

Kategorie: Forschendes Lernen

Lehrende: Ulrich Mathias Gerr
FK IV, Institut für Philosophie

Veranstaltung: W. Benjamin: Berliner Kindheit
um 1900 (Forschungsseminar)



Das Seminar wurde im Sommersemester 2022 im Bachelor und Master der Studiengänge Philosophie und Werte und Normen sowie im Seminarprogramm der Interkulturellen Jüdischen Studien angeboten. Die Struktur des Seminars folgte dem Phasenmodell des Konzepts des Forschungsorientierten Lehrens und Lernens.

Rund 20 Studierende haben im Rahmen des Seminars eigene Forschungsprojekte umgesetzt. Die Forschungsvorhaben wurden in Oldenburg vorbereitet und während einer Exkursion in Berlin erhoben. Bei einer anschließenden Präsentation erhielten die Studierenden Feedback, das ebenfalls in die Forschungsarbeit einfluss.

Inhaltlicher Bezugspunkt war die ‚Berliner Kindheit‘ des Kulturphilosophen Walter Benjamin, eine mehrfach redigierte Textsammlung, die zwischen 1932 und 1938 entstand und aus rund 30 kürzeren Texten besteht. Darin sind mannigfaltige philosophische und kulturphilosophische Themen dargestellt und miteinander verbunden.

Erster Teil des Seminars: Grundlagen erarbeiten und Forschungsfragen entwickeln

Von April bis Juni erschlossen sich die Studierenden im Seminar durch gemeinsame Lektüre und Diskussion die Philosophie Walter Benjamins, insbesondere in Bezug auf einige Grundthemen und die spezifische Methode der ‚Berliner Kindheit‘ und deren konkrete philosophische Form.

Grundgedanke: Jede*r wird Expert*in eines der Texte und entwickelt auf dieser Grundlage eine eigene Forschungsfrage.

Die vielfältigen philosophischen Probleme und Gegenstände Benjamins boten viele Anknüpfungspunkte für das Forschungsinteresse der Studierenden – etwa zur Sprachphilosophie, zum Begriff der Mimesis, zur Erinnerungstheorie und zum Spielbegriff Benjamins.

Zweiter Teil des Seminars: Exkursion und Erhebungsphase

Während der folgenden dreitägigen Exkursion in Berlin beschäftigten sich die Studierenden mit der Erhebung.

Besuch des Walter-Benjamin-Archivs: Im Archiv an der Berliner Universität der Künste sind Manuskripte und die Typoskripte, häufig mit Randnotizen Benjamins, sowie peripheres Material und eine umfangreiche Bibliothek mit aktueller Sekundärforschung archiviert. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Archivs führten in die Archivarbeit ein. Anhand der Originale der Berliner Kindheit diskutierte die Gruppe die Relevanz der philologischen und materiellen Archivarbeit für die eigene Forschung. In einer anschließenden Einzelarbeit im Archiv konnte das Material für den Text, zu dem die Studierenden forschten, gesichtet werden – teils physisch, teils durch die aufwändig digitalisierten Exponate. Die Mitarbeiterinnen des Archivs und der Lehrende standen für Rückfragen zu Verfügung. Am ersten Exkursionstag fand so eine intensive Erarbeitung der Forschungsfragen im zentralen Ort der Benjamin-Forschung statt.

Besuch unterschiedlicher Orte bzw. Artefakte, die Grundlage der Texte Benjamins waren: Die zentrale Frage Benjamins und auch der Forschungsfragen der Studierenden war, wie Menschen in ihrer Entwicklung Erfahrungen machen und erfahrungsfähig werden und inwiefern dies, so seine Diagnose, durch Veränderungen in der Moderne, hier besonders in der modernen Großstadt, und bestimmter Ideologien wie Faschismus, aber auch Kolonialismus, problematisch geworden ist.

Orientierungsrahmen

Matrix zum Forschungsorientierten Lehren und Lernen des forschen@studium-Ansatzes der Universität Oldenburg (Grundlagenpapier, <https://uol.de/forschen-at-studium>)



Bild: Humboldt Forum

Forschungszugang ermöglicht und reflektiert wurden - von Textanalysen bis zu genauer empirischer Beobachtung und Strukturierung der Dokumentation durch „dichte Beschreibungen“ (nach Gellner) und essayistische Formen wie sie in der philosophischen Forschung eine lange Tradition haben. So wurde die Diagnose Benjamins - ein Verlust von Erfahrungsfähigkeit – gleichzeitig geprüft und die Frage aufgeworfen, inwiefern diese als eine allgemeine und insofern transhistorische Diagnose zu verstehen wäre.

Flanieren und freie Textproduktion: Während der Exkursion konnten die Studierenden wählen, wie sie weiterarbeiten möchten. Dazu gehörte ein vom Lehrenden entworfenes Forschungsexperiment, zu dem sich letztlich alle entschieden. Dies basierte auf einem Thema, wie es bei Walter Benjamin beschrieben wurde: sich eine Großstadt durch Flanieren zu erschließen. Die Erfahrung, allein einen jeweils festgelegten Stadtteil zu erkunden, sollten die Studierenden währenddessen schriftlich notieren und, so möglich, auch eine Verbindung zum Thema ihrer Texte herstellen.

Diese freiere Textproduktion half den Studierenden dabei, später die Grundlage ihrer Forschungsfragen und einer methodisch analytischen Forschungsarbeit mit einer größeren eigenen Motivation zu bearbeiten: Die für manche abstrakt wirkende Forschung hatte auf einmal wirklich etwas mit ihnen selbst zu tun. Nicht alle Studierende benötigten diese Erfahrung gleichermaßen, aber manche wurden nach eigener Aussage durch diese experimentelle Herangehensweise deutlich darin bestärkt, ihre Forschung intensiv weiterzuverfolgen.

Die Forschungsergebnisse wurden nach der Exkursion an einem Präsentationstag vorgestellt und mittels Peer-Feedback kritisch diskutiert. Auch die Studierenden, die keine Prüfungsleistung im Seminar absolvieren wollten, konnten durch die essayistische Textproduktion während der Exkursion einen wichtigen eigenen Forschungsbeitrag leisten. In einer Feedbackschleife konnten die Ergebnisse der Präsentationen und Rückmeldungen in die Texte und Analysen der Studierenden eingearbeitet werden.

Lehransatz in Kürze

Der Ansatz war, durch eine genaue Struktur und eine genau vorbereitete Forschungsgrundlage dennoch eine Freiheit in der eigenen Forschung zuzulassen und zu dieser zu ermutigen – was nicht zuletzt mit dem Forschungsgegenstand, der Philosophie Walter Benjamins und den dort dargestellten transhistorischen Problemen korrespondiert.